

Teleskope als Zeitmaschinen

Robert Fosbury leitet in Garching das Hubble-Projekt und zeigt, wie humorvoll Sternforscher sein können

Garching - Die Astronomie, sagt Robert Fosbury, sei aus zwei Gründen die beste aller Forschungsdisziplinen. Erstens habe man es nicht wie in der Mathematik allein mit schwarz-weißen Zahlenkolonnen zu tun. „Unsere Datenmengen sind Bilder der Milchstraße, Fotos von fernen Galaxien, wunderschöne Planetenaufnahmen.“ Und zweitens könne man als Astronom bei Vorträgen den Menschen erzählen, was man wolle, kontrollieren kann es ja sowieso niemand. „Wer weiß schon, was Millionen von Lichtjahren entfernt passiert? Ich verstehe nicht genau, was im Universum los ist, andere Forscher auch nicht“, sagt Fosbury und grinst vergnügt.

Der Wissenschaftler, der den europäischen Teil des Hubble-Teleskopprojektes in Garching leitet, hört sich an wie ein kleines Kind, wenn er über seinen Forschungsgegenstand spricht. So spröde der Name der Organisation klingt, für die Fosbury arbeitet (European Organisation for Astronomical Research in the Southern Hemisphere, kurz ESO), so spannend wird die Thematik, wenn der Mann mit den weißen Haaren und dem grauen Bart über seinen Beruf spricht, der gleichzeitig sein größtes Hobby ist. Dann wimmelt es von „wunderschönem Sternensterben“ von „gewalttätigen Galaxien“, die Gase ins Universum schießen, und von „Teleskopen als Zeitmaschinen“. Das klingt wie aus dem Spielwarenladen. Fosburys „Spielzeug“ heißt: Hubble.

Das Weltraumteleskop wurde 1990 von einem Space Shuttle auf seine Umlaufbahn 600 Kilometer über der Erde gebracht. Von Beginn an war Fosbury in das Projekt involviert. Er erzählt von Anfangsschwierigkeiten, als ein winziger Spiegel an der zwölf Tonnen schweren Apparatur falsch angebracht war und das Teleskop deswegen falsche Ergebnisse aus dem All lieferte. In einer Wartungsmission wurde der Fehler korrigiert. Durch weitere Modernisierungsmissionen wurde die Leistungsfähigkeit von Hubble um 90 Prozent erhöht. Fosbury: „Wir haben Hubble eine Brille verpasst, damit es wieder gut sieht.“

Dieser verspielte Humor findet sich bei vielen Astronomen. Dem Megaprojekt des größten erdgebundenen Observatoriums der Welt in der Atacamawüste in Chile verpassten die Forscher in Garching lakonisch den Namen „VLT“ - Very Large Telescope. Ein anderes Projekt heißt „ELT“ - Extremely Large Telescope. Vielleicht ist es die Beschäftigung mit der Unendlichkeit des Universums, der lange Blick hinaus in die Ewigkeit, der weltliche Probleme relativiert und eine ironisch-witzige Sicht auf die alltägliche Welt erlaubt. Bis zu 50 Tage lang richtet sich das Teleskop

Hubble auf einen einzigen Punkt im Universum, um auch die lichtschwächsten Objekte noch abbilden zu können. Daraus entstehen beeindruckende Bilder, aus denen zwar nur der Experte Rückschlüsse auf die Entstehung von Galaxien ziehen kann, die aber auch Laien durch ihre Schönheit beeindrucken.

Zum Jahr der Astronomie hat die ESO verschiedene Filme und Animationen produziert, die im Internet abrufbar sind (www.spacetelescope.com). Dort finden sich auch Videos mit dem deutschen Astronomen Joe Liske aus Garching, der als „Dr. J“ humorvoll den Weltraum und die Arbeit von Hubble erklärt. Mit einem Augenzwinkern, aber mit großer Begeisterung - ganz nach dem Geschmack von Robert Fosbury. Fabian Heckenberger

Bildunterschrift:

Professor Fosbury. Foto: Bardehle